

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 23. September 1911.

36. Jahrgang.

Stolypin †.

Nach schwerem Todeskampfe ist der russische Ministerpräsident Stolypin am Montagabend in Kiew den Folgen des abscheulichen Attentats erlegen, das gegen ihn vor einigen Tagen in Anwesenheit des Zaren von dem Polizeispitzel und Anarchisten in einer Person, Bagrow, verübt worden war. Die Tat ist verabscheuenswürdig, mag man auch politisch noch so gegensätzlicher Anschauung über das Wirken Stolypins gewesen sein; Stolypin ist einem gemeinen Mörder zum Opfer gefallen, ein seinem Charakter nach absolut ehrlicher und unbefleckter Mann — das müssen auch seine schärfsten Gegner zugestehen! — einem desperaten Schurken!

Die Trauer in Rußland ist groß und allgemein. Die Petersburger Zeitungen sind Dienstag morgen schwarz umrandet, geschmückt mit dem Bilde des toten Ministerpräsidenten, erschienen. Sie geben in langen Artikeln dem Schmerz und der Entrüstung Ausdruck und heben die Verdienste des Verstorbenen hervor. „Nowoje Wremja“ sagt, daß in der Geschichte Rußlands ein neuer Abschnitt beginnt. Und in einem Artikel vom Dienstag führt sie aus: „Wir sehen vor uns nur eine dunkle Zukunft. Im Hintergrunde lauert neue Unruhe, eine neue Flut des bösen Willens, ein blutiger Fanatismus und ein furchtbarer Kampf. In der Person Stolypins stand die Ehrenhaftigkeit an der Spitze des Staates. Furchtbar notwendig aber ist die Ueberzeugung, daß Ehrenhaftigkeit, Humanität und Aufgeklärtheit die Sturmflut des Bösen nicht mehr aufhalten können, daß nur ein furchtbar eiserner und erbarmungsloser Wille uns schützen kann, der nach dem Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ handelt.“ In einem dem Hingehenden Stolypins gewidmeten Leitartikel des offiziellen Blattes „Rossija“ heißt es: „Stolypin ist ermordet, aber nicht besiegt. Dieser Tag und diese Stunde werden in der Geschichte Rußlands aufgezeichnet werden; denn wie geistig reich auch das russische Volk ist, so kann es doch nicht viele seiner Söhne aufweisen, die eine solche Fülle ritterlichen Geistes besaßen wie der Hingegangene.“

Stolypin ist zweifellos in erster Stunde ein Retter des Zarentums gewesen. Die Niederwerfung der Revolution vor fünf Jahren ist sein Werk. Und er handelte aus Ueberzeugung, wenn er auch in der Anwendung der Mittel echt „russisch“, rücksichtslos bis zur Erbarmungslosigkeit — Sibirien und die Gefängnisse wissen davon zu erzählen! — gewesen ist. In der letzten Zeit war sein Stern im Erblichen. Er selbst rechnete damit und wollte im Kaukasus den ruhigen Posten eines Gouverneurs beziehen, sobald er dem Ansturm des Reichsrats und der Duma unterliegen würde. Das Geschick hat es anders gewollt. Aber trotz

aller Fehler ist ein aufrechter, dem Zaren und seinem Vaterlande treu ergebener Mann in Stolypin geschieden.

Die Schreden des Krieges.

Die Schreden eines Krieges im gegenwärtigen Zeitpunkt schildert der niederländische Generalleutnant den Meer Portugal in einer Zuschrift an die „Nieuwe Courant“ im Haag. Der bekannte Militärschriftsteller schreibt:

„Hoffnung und Furcht lösen einander noch ab. Im Gegensatz zu 1870 erleben wir zum Glück jetzt eine Zeit, in der weder Deutschland noch Frankreich nach einem Krieg verlangt, der vielmehr von den Regierungen und dem Kern der beiderseitigen Bevölkerung für ein namenloses Unglück gehalten wird. Wenn der Zustand auch noch nicht vollständig geklärt ist, so möchte ich doch auf einen Faktor aufmerksam machen, der zur Erhaltung des Friedens beitragen kann. Ich meine die außerordentliche Dürre und Trockenheit, die von Amerika ausgehend, einen großen Teil von Westeuropa heimgesucht hat und noch stets heimsucht, die Dürre, die viele Weiden versengt, Bäche, Brunnen und viele Quellen ausgetrocknet und die Ernte teilweise vernichtet hat. Rechnet man dazu noch die Viehkrankheiten, die in Deutschland, Belgien und den Niederlanden herrschen, und die beunruhigende Teuerung der Lebensmittel für Menschen und Tiere, die in Frankreich und Belgien bereits ausländische Bewegungen veranlaßt hat — dann steht man vor Zuständen von so höchster Art, daß die Regierungen, wenn sie die Möglichkeit kriegerischer Erfolge abwägen, mit ihnen unter allen Umständen rechnen müssen. Das Heerwesen der beiden kriegführenden Staaten wird voraussichtlich in der besten Ordnung sein, aber eine dritte Macht hat auch ein Wort mitzusprechen, die Natur, die hier als gute Fee, als Beschützerin des Friedens auftritt. Wenn 500 000 Mann deutsche Truppen mit 10 000 Pferden, 500 000 Franzosen mit ebensoviel Pferden auf einem beschränkten Operationsgebiet gegenüberstehen, wo die Dürre jetzt die Felder versengt hat und wo empfindliche Wasserversorgung herrscht, so können, wenn noch Mangel an Vieh und anderen Lebensmitteln eintritt, für die Armeeversorgung so gewaltige Schwierigkeiten entstehen, daß ihre Folgen für die Kriegsoperationen gar nicht zu übersehen sind. Aber nicht nur die Heere, auch die Bevölkerung würde Unmögliches zu leiden haben. Hungersnot und Pestilenz würden im Gefolge des Krieges ihren Einzug halten, die Cholera hat bereits an die Tür geklopft, in den Gegenden, in welchen der Krieg wüthet und schon Mangel und Elend hervorgerufen

hat, würde sie einen fruchtbaren, vorbereiteten Boden finden, um fortzuwuchern und ganz Westeuropa heimzusuchen. Der Krieg ist immer und unter allen Umständen ein Unheil und tiefstauriges Rechtsmittel, aber die Verantwortlichkeit der Machthaber und der Unterhändler ist eine geradezu entsetzliche, da es sich ja nur um ein Mehr oder Weniger von Handelsinteressen handelt. Ein Krieg aus solchen Beweggründen, der überdies alle zerstörenden Kräfte, über die man heute verfügt, entfesselt, wäre ein Verbrechen gegen die Menschheit. Kaiser Wilhelm und Gallieres stehen dafür moralisch viel zu hoch.“

Was lehrt uns Wien?

Die blutigen Wiener Krawalle bieten auch eine beherzigenswerte Lehre für die Regierungen. Die Teuerung der Lebensmittel besteht fast in ganz Europa schon seit geraumer Zeit, und sie wurde noch verschärft durch die außergewöhnliche Sommerhitze. Auch in Frankreich und England ist es zu Teuerungskrawallen gekommen. Die britische Regierung war gegenüber dem Unmut des Volkes am besten dran, sie konnte sich darauf berufen, daß der Einfuhr von Lebensmitteln aller Art keine Zölle entgegenstehen. In Frankreich, Deutschland und Oesterreich sind die Grenzen mehr oder weniger gesperrt, nicht nur durch Fleisch- und andere Lebensmittelzölle, sondern auch durch Veterinärmaßnahmen gegen die Einschleppung von Viehseuchen. Diese Maßnahmen sind bei uns zeitweilig gemildert oder auch außer Kraft gesetzt worden, aber fast regelmäßig ist die Beobachtung gemacht worden, daß hinterher die Seuchen umso stärker wieder aufgetreten sind. Augenblicklich herrscht die Maul- und Klauenseuche in Deutschland wieder in verheerendem Umfange, sodaß von einer Öffnung der Grenzen, wo sie geschlossen sind, jetzt keine Rede sein kann; wohl aber würde es angehen, die Zölle für lebendes Vieh (aus Dänemark) und Futtermittel zu ermäßigen, wozu der Bundesrat die gesetzliche Vollmacht hat, da eine Zollermäßigung die Einfuhr wesentlich steigern würde. Zwar hat die neue Untersuchungsmethode für dänisches Vieh (anstatt der Tuberkulinsimpfung) die Einfuhr schon vergrößert, aber sie ließe sich eben noch steigern. Die deutschen Landwirte würden sich mit einer vorübergehenden Herabsetzung der Viehzölle im Augenblick wohl abfinden, wenn die Städte oder gemeinnützige Genossenschaften die Einfuhr in die Hand nähmen, womit der Zollgewinn der Allgemeinheit in niedrigeren Fleischpreisen zugute kämen, während zu befürchten stünde, daß, wenn den Händlern die Einfuhr überlassen bliebe, diese den Zollgewinn,

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

10)

(Fortsetzung.)

Er öffnete die Tür des Besuchsimmers vor ihm. Der Graf zögerte, einzutreten. „Hier ist es kalt!“ sprach er. „Wechself bringen Sie mich nicht in Ihr Zimmer?“ „Ich war auf Ihren Besuch nicht vorbereitet.“ erwiderte Stamm verlegen, „ich hatte keine Ahnung davon — und — und...“

„Nun?“ „Ich habe stark darin geraucht!“ „Haha!“ das wird mich nicht stören, ich rauche ja selbst stark!“ rief der Graf in heiterer Stimmung und trat in des Försters Zimmer ein.

Das war freilich so stark von Tabakrauch erfüllt, daß man die Gegenstände in ihm kaum erkennen konnte. „Sie verstehen es noch besser wie ich!“ rief der Graf. „Und dies haben Sie allein fertig gebracht?“

Der Förster antwortete nicht. Hastig öffnete er das Fenster. „Ich saß bei der Arbeit!“ sprach er, „da raucht man schneller und bemerkt den Dampf nicht!“

„In der Arbeit muß ich Sie freilich stören, aber das Rauchen können wir fortsetzen, fuhr der Graf fort und reichte dem Förster eine Zigarre, nachdem er sich selbst eine angezündet hatte. „So, nun sehen Sie sich. Wie sieht es aus hier oben?“

Der Förster war durch des Grafen ungewohntes freundliches Benehmen so überrascht und verwirrt, daß er kaum zu antworten vermochte. „Still, still, Herr Graf! Die alten Zeiten sind nicht mehr, ich meine die Zeiten, als Sie noch öfters zur Jagd heraufkamen.“

„Ueber des Grafen Gesicht glitt ein finsterner Zug hin. Die Worte berührten ihn unangenehm. Durch ein Lächeln suchte er indes diesen Eindruck zu verbergen. „Ich habe hier ja nichts mehr zu suchen, in dem Walde nichts und auf der Jagd nichts. So ganz still kann es

aber doch nicht zugehen, denn wie ich gesehen, haben Sie viel Holz schlagen lassen. Es ist sehr licht geworden hier oben, seitdem ich nicht hier gewesen bin, sehr licht! Ich hätte mich nicht mehr zurechtgefunden, wenn die Wege nicht dieselben geblieben wären.“

„Es muß wohl dünn werden,“ bemerkte der Förster, „wenn jedes Jahr gehauen wird und nichts für junge Anpflanzungen geschieht. Die Menschen, welche nichts davon verstehen, denken, der Wald wachse von selbst. Und das Wild ist auch dünn geworden. Es hat sich in die Dickungen der benachbarten Reviere zurückgezogen.“

Der Graf blies dicke Rauchwolken von sich. „Wechself haben Sie für die jungen Anpflanzungen nicht mehr getan?“ fragte er endlich.

„Weil das Geld kostet und ich kein Geld dafür bekommen habe,“ gab der Förster zur Antwort.

Wieder schwieg der Graf einige Minuten lang. Er suchte sich den Anschein der größten Ruhe zu geben, es gelang ihm indes nicht. Unwillkürlich hatten seine Brauen sich zusammengezogen, seine Lippen zuckten, immer schneller blies er den Rauch der Zigarre von sich.

„Sie werden wissen, Herr Förster, daß die Waldungen verkauft werden,“ sprach er endlich.

Der Förster schwieg. Der Graf richtete forschend, fragend den Blick auf ihn. „Sollten Sie es noch nicht wissen?“ wiederholte er.

„Ich weiß es.“

Er konnte aus des Försters Stimme und Gesicht nicht entnehmen, ob Verlegenheit oder ein innerer Unwille sprach. Der Förster liebte die Waldungen, welche er jahrelang unter sich gehabt hatte.

„Und was sagen Sie dazu?“ forschte der Graf weiter.

„Ich befürchte, daß sie ganz vernichtet werden, wenn sie in unrechte Hände kommen. Ein jeder will nur Geld aus ihnen schöpfen und denkt nicht daran, daß dieser reiche Quell auch einst versiegen muß.“

„Sie haben recht, Sie haben recht!“ bemerkte der

Graf. „Ich habe die Waldungen stets möglichst zu schonen gesucht. Wie hoch schätzen Sie den Bestand derselben? Ueberhaupt ihren ganzen Wert?“ Er hatte diese Frage nur leichtin gestellt und doch konnte ein aufmerksamer Beobachter aus dem Blicke, welchen er auf den Förster richtete, entnehmen, wie viel ihm an der Antwort gelegen sei.

„Das ist schwer zu bestimmen,“ erwiderte Stamm ausweichend.

„Gewiß. Außer Ihnen möchte kaum jemand dazu imstande sein. Sollten Sie nie eine Schätzung vorgenommen haben?“

Der Graf fragte so freundlich und entgegenkommend. Der Förster dachte daran, daß er früher sein Herr gewesen war. Die Zeiten, in denen der Graf mit zahlreichem Jagdgefolge in dem Försterhause erschienen war, stiegen in seiner Erinnerung auf; es waren lustige Zeiten gewesen, der Wein war oft geflossen und mehr als einmal waren reiche Reste in des Försters Keller getwandert. Leben und leben lassen war des Grafen Grundsatz gewesen, und mochte er selbst auch dabei zu Grunde gegangen sein, andere hatten sich wohl befunden. Ohnehin war ja der Graf der eigentliche Besitzer der Waldungen.

Zustimmend nickte der Förster mit dem Kopfe. „Es ist so, allein ich muß schweigen.“

„Auch gegen mich?“ fragte der Graf überrascht. „Habe ich nicht daselbe Recht, über den Wert meines Besitztums mir Gewißheit zu verschaffen?“

„Ich habe mein Wort zum Pande geben müssen.“

„Gut, das müssen Sie halten. Allein ich habe daselbe Recht, eine Schätzung der Waldungen von Ihnen zu verlangen, und ich tue es. Ich weiß, daß Sie ein ehrlicher Mann sind. Sie können mir also kein anderes Resultat mitteilen.“

Der Förster schwieg. Er war noch schwankend. Entschlossen sprang er endlich auf. „Sie haben Recht, Herr Graf!“ rief er. „Ihnen gehören die Waldungen

wenigstens in der Hauptsache, in die Tasche stecken würden. Größeren Widerstand gegen jede Zollermäßigung erhebt der Schatzsekretär Bermuth, weil ihm mehrere Millionen Einnahmen entgehen würden, die er zur Herstellung des Gleichgewichts im Etat nötig zu haben glaubt; indes sollte der Bundesrat diese Bedenken wohl zu zerstreuen imstande sein. Unter den Fragen, die das preussische Staatsministerium in seiner letzten Sitzung noch nicht für spruchreif erklärt hat, befand sich vielleicht auch die nach einer Ermäßigung der Futterzölle.

Jedenfalls kann man sich von der Ermäßigung der Eisenbahnfrachten eine durchgreifende Wirkung allein nicht versprechen. Die Reichs- und preussische Regierung werden sich daher beeilen müssen, die in Aussicht gestellten weiteren Maßregeln zur Milderung der Steuerlast zu ergreifen, wenn nicht auch bei uns die Mißstimmung immer weiter umschlagreifen soll.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Berlin, 21. September. Der Präsident des Reichstags hat die nächste Plenarsitzung des Reichstags auf Dienstag den 17. Oktober anberaumt.

— Berlin, 21. Septbr. Zu der Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus über die Verabreichung der Berliner Börse bezüglich Marokko wird an maßgebender Stelle mitgeteilt, es müsse einem Mißverständnis zugeschrieben werden, wenn dem Unterstaatssekretär Zimmermann der Ausdruck in den Mund gelegt werde, in zwei bis drei Tagen werde alles in günstigem Sinne erledigt sein. Einen bestimmten Termin hierfür hat der Unterstaatssekretär nicht genannt. Es wird als völlig ausgeschlossen bezeichnet, daß ein in den Gang der Verhandlungen eingeweihter Beamter des auswärtigen Amtes sich in so bindender Form geäußert hätte.

Oesterreich-Ungarn.

— Ministerpräsident Gautsch wurde am Dienstag vom Kaiser in Audienz empfangen und berichtete über die Ergebnisse am Sonntag. Die Stadt trägt wieder normales Gepräge. Zu den Schauplätzen der Krawalle zogen viele Hunderte, um das Zerstückungswort zu besichtigen. Ein bedeutendes Militärangebot befindet sich in Bereitschaft und sperrt die Straßen ab. Die Polizei verhindert jede Ansammlung. Auch am Montag haben wieder Demonstrationen in mehreren Städten der Monarchie stattgefunden, so in Wiener-Neustadt, Graz und Reichenberg; überall verließen die Demonstrationen ruhig, nur in Salzburg kam es zu lärmenden Kundgebungen vor dem Gebäude der Landesregierung.

Frankreich.

— Paris, 21. Sept. In hiesigen unterrichteten Kreisen rechnet man auf eine etwa fünftägige Dauer der Schlußberatungen über Marokko, sodas nächste Woche die Diskussion über die Kongo-Abgrenzungen sowie über eine etwaige Ablösung französischer Gesellschaften beginnen kann. Man erkennt an leitender Stelle an, daß Deutschland bisher jeder Versuchung widerstand, aus den französisch-spanischen Differenzen politischen Nutzen zu ziehen und hält sich überzeugt, daß Deutschland sein Nichtinteressiertsein in Marokko auch künftighin auf die bisher spanischem Einfluß unterstellt gewesenen Gebiete ausdehnen werde.

Spanien.

— Die Aufstandsbewegung in Spanien ist weit größer, als es die von der Zensur stark beschnittene Telegramme erkennen lassen. Außer gewalttätigen Streiks, die in zahlreichen Orten das Einschreiten des Militärs notwendig machten, handelt es sich um eine weit verzweigte anarcho-revolutionäre Verschwörung, die ihren Ausgang von Barcelona nahm, sich inzwischen aber über mehrere Provinzen verbreitete. In Valencia, wo auch die städtischen Arbeiter in den Ausstand traten, wurden Barrikaden gebaut, es kam zu heftigen Kämpfen zwischen Revolutionären und Truppen. Ähnlich war es trotz halbamtlicher Abschwächungsversuche in Sevilla, desgleichen in Saragossa. König Alfons verschob seine Abreise aus Madrid auf unbestimmte Zeit. Verschiedene Anarchisten wurden

eigentlich. Ich will Ihnen eine Abschrift der Schätzung geben, indes...

Er hielt inne.

„Nun? warf der Graf ein.“

„Es wäre mir lieb, wenn Sie darüber schwiegen.“

„Seien Sie ohne Sorge,“ fiel der Graf ein.

Stamm eilte zu seinem Schreibtisch und übergab dem Grafen ein Papier. Hastig erfaßte dieser dasselbe. Die Cigarre warf er von sich, um ungehindert lesen zu können. Fest presste er die Lippen aufeinander, leise zitterte die Hand, welche das Papier hielt.

„Ist diese Schätzung genau, gewissenhaft gemacht?“ fragte er.

„Ich bürgte mit meinem Namen und meiner Ehre dafür,“ gab Stamm zur Antwort.

Der Graf zerkleinerte das Papier in der Hand.

„Also nicht einmal die ganze Höhe der Schulden, welche auf Ihnen lasten, erreicht die Schätzung!“ rief er. „Auf unverantwortliche Weise muß in den Waldungen gehäckselt sein. Es ist jährlich mehr Holz gefällt, als festgesetzt war.“

Der Förster schüttelte mit dem Kopfe. „Das nicht,“ erwiderte er, „es ist nur nichts für die Kultur der Waldungen gechehen. Es war auch nicht bestimmt, wo das Holz gefällt werden sollte. Man hat die Orte gewählt, wo es mit den geringsten Kosten forstgeschafft werden konnte. Die Bäume zwischen den Felsen haben ja kaum den halben Wert!“

Der Graf war aufgestanden und schritt in dem Zimmer auf und ab.

„Hätte ich die Waldungen vor fünfzehn Jahren verkauft!“ rief er. „Damals waren sie viel mehr wert.“

„Ich riet Ihnen damals zu, Herr Graf,“ warf der

verhaftet; bei den Zusammenstößen mit den Truppen gab es einige Tote und zahlreiche Verwundete.

Liebermann von Sonnenberg †.

Der Reichstag und in ihm die Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung hat einen sehr schweren Verlust erlitten, nicht minder die deutsche Landwirtschaft, das deutsche Heer und insbesondere auch der Alldeutsche Verband. Der Abgeordnete Max Hugo Liebermann v. Sonnenberg hat ausgedient; in einem Sanatorium zu Schlachtensee ist er am Montag verschied.

„Mensch sein heißt Kämpfer sein.“ Und „viel Feind viel Ehr.“ An beide Sprichwörter erinnert ein Rückblick auf den Vollenbeter, der als zweimal verwundeter Krieger anno 1870 die französische Erde mit seinem Blute düngte, und auch da, wo er vielleicht nie und da im späteren Leben geirrt, doch immer mit freiem Mutesmut das eine Ziel im Auge gehabt hat, seinem Kaiser und seinem Volk in Treue zu dienen.

In Weiskirchen (Kreis Saarlouis), Provinz Westpreußen, am 21. August 1848 geboren, lernte als Kind schon der nun Vollenbeter die schroffen nationalen Gegensätze der Ostmark kennen. Schon dort mag er auch jene antisemitischen Neigungen in sich aufgenommen haben, die er noch als Dreißigjähriger nicht verleugnete, wiewohl auch bei ihm sie zuletzt unter des Lebens reichen Erfahrungen mehr und mehr von ihrer schroffen Einseitigkeit einbüßten. Sein Vater war Delonimier. Auch der Sohn hat, wiewohl selbst ohne Ar und Palm, der deutschen Landwirtschaft stets die Treue gehalten. Er war auf den Tagungen des Bundes der Landwirtschaft einer der regelmäßigsten und beliebtesten Sprecher. Flamender Pathos und bitterer Sarkasmus standen dabei ihm stets zu Gebote.

Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Rastenburg widmete sich v. Liebermann der militärischen Laufbahn. Er diente im ostpreussischen Infanterieregiment Nr. 3 und beteiligte sich als junger Offizier am Franzosenkrieg, um zwar mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, aber auch als Halbinvalide heimzukehren. Als solcher zur Landwehr übergetreten, erhielt er 1884 den erbetenen Abschied.

Nachdem Liebermann v. Sonnenberg eine Zeitlang als Lehrer im Rabattenhause gewirkt, wandte er sich der politischen Laufbahn zu. Er bearbeitete mit B. Förster die bekannte Antisemiten-Petition, ward Mitbegründer der Deutsch-sozialen Antisemiten-Partei und der aus ihr hervorgegangenen Deutsch-sozialen Reformpartei. Als ihr Vorsitzender verjagte er wohl die Vereinigung mit der radikaleren Richtung der (Dresdner) Deutschen Reformpartei unter Zimmermann, ohne jedoch den späteren erneuten Auseinanderfall und auch Niedergang der antisemitischen Bewegung verhindern zu können. Dahingegen gelang v. Liebermann anfangs des neuen Jahrhunderts die Gründung der Wirtschaftlichen Vereinigung, in der Deutsch- und Christlich-soziale, Gewerbetreibende ujm. sich zu einem nicht eben zahlreichen, doch wichtigen Verbände zusammenschlossen, der, konserverativen Grundcharakters, mehr als einmal im Reichstage das Züngeln der Wage in seiner Hand hielt.

Viel „Hosianna“ und viel „Kreuzige“ hat Liebermann in seinem Leben, ähnlich wie einst Stöcker, umbraut. Als deutscher Journalist leitete er seinerzeit die „Deutsche Volkzeitung“, und bis zuletzt die ihm gehörigen „Deutschsozialen Blätter“. Ein Wächtertrahl für das Leben des einst so Rüstigen, über den sich die Schatten nahenden Alters jedoch fröhlich breiteten, war die unwandelbare Treue, mit dem mehr denn zwanzig Jahre der heftige Wahlkreis Friklar-Homburg zu ihm als seinem Reichstagsabgeordneten stand. Früher nationalliberal, später konservativ vertreten gewesen, wählte er Liebermann v. Sonnenberg mit stetig wachsenden Mehrheiten wieder, zuletzt mit 8966 gegen 3763 freisinnige, nur 795 sozialdemokratische sowie 449 Zentrums-Stimmen.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd. (Schluß.)

Hierzu tritt nun noch der gewaltige Umfang der Fabrication von Gewehren, Munition, Jagdgeräten und Jagdkleidung. Es werden bei einem Bestande von 800 000 Gewehren jährlich 10 Prozent derselben verbraucht und durch neue ersetzt, also 80 000 neue Gewehre in jedem Jahre verkauft, die einen Mindestwert von 3 Millionen Mark haben. Dazu kommt ein Patronenverbrauch von etwa 30 Millionen Stück, für die noch 2 Millionen Mark ausgegeben werden müssen. Und es ist sicher nicht zu hoch gegriffen, wenn wir annehmen, daß jeder Jäger außer für Gewehr und Munition jährlich noch 10 Mark für Jagdausrüstung ausgibt, was wiederum eine Summe von 6 Millionen Mark ausmacht. Den gleichen Betrag wird die Summe ergeben, die alljährlich auf Grund der Jagd in

Förster ein. „Der Bestand war damals ein vortrefflicher. Auch die Jagd ist jetzt dahin, weil wir keine Dürungen mehr haben. An manchen Stellen wird es schwer sein, eine neue Pflanzung wieder hervorzubringen, denn der Regen hat den Humus fortgeschwemmt und der nackte Felsen liegt zu Tage, wo früher ein trefflicher Bestand war.“

Der Graf schwieg. Das zerkleinerte Papier, welches die Schätzung der Waldungen enthielt, steckte er in die Tasche. „Bleiben Sie mein Pferd bringen!“ sprach er kurz.

Der Förster rief seinem Knechte aus dem Fenster den Befehl zu.

„Glauben Sie, daß durch den Verkauf eine höhere Summe als Ihre Schätzung erzielt wird?“ fragte der Graf den Förster.

Dieser zuckte mit den Achseln. „Wer kann das wissen!“ gab er zur Antwort. „Ich hoffe es.“

„Wissen Sie, ob jemand auf die Waldungen reflektiert?“

„Nein.“

„Geben Sie mir Nachricht, sobald Sie etwas erfahren.“

Mit diesen Worten verließ der Graf das Zimmer. Ohne die Hilfe des Försters anzunehmen, schwang er sich draußen auf das Pferd und sprengte davon. In dem Hoftor stehend, blickte Stamm ihm nach. „Er hat sich gewaltig geändert,“ sprach er zu sich selbst. „Früher war er stolz, schroff und ertrug nicht den geringsten Einwurf. Seine Ansicht mußte stets die richtige sein, sein Wille allein sollte gelten. Das ist anders geworden! Auch an den großen Herren gehen die Sorgen nicht spurlos vorüber.“

Literatur und Kunst verausgabt wird für Jagdwerte, Gemälde, Zeichnungen, Abonnementsgelder, Honorare der Jagdzeitungen uvm. Rechnen wir dazu noch die Ausgaben, die durch die Reisekosten der Jäger und die Transportkosten des Wildes entstehen und die mit einer Million Mark eher zu niedrig als zu hoch begriffen sind, so ergibt sich bei der Aufrechnung, daß die deutsche Jagd jährlich einen Geldumlauf von etwa 150 Millionen Mark erzeugt. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß nur 30 Millionen dieser gewaltigen Summe auf die Bewertung des Wildes selbst fallen, während 120 Millionen Arbeitswert darstellen, eine sehr hohe Summe, die für die Volkswirtschaft von der größten Bedeutung ist und im Volkshaushalt gewiß keine kleine Rolle spielt.

Der Wildbestand in Deutschland dürfte sich annähernd schätzen lassen, wenn man den jährlich direkt aus dem Wilde erzielten Erlös von 30 Millionen ins Auge faßt. Dieser wird ungefähr ein Drittel des Wertes des gesamten Wildbestandes ansprechen, denn bei rationeller Ausübung der Jagd darf durchschnittlich nicht mehr abgeschossen werden. Beim Niederwild ist der Prozentfuß in etwa größer, beim Hochwild aber geringer, so daß ein Drittel als richtiges Mittel angesehen werden kann. Hiernach aber berechnet sich der faktische Wert des gesamten deutschen Wildbestandes auf 100 Millionen Mark, er bildet also einen nicht zu unterschätzenden Bestandteil des Nationalvermögens, der volkswirtschaftlich um so mehr ins Gewicht fällt, als er einen jährlichen Geldumlauf erzielt, der bedeutend größer ist, als der Kapitalwert selbst.

Dieser kurze Ueberblick über die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd wird wohl jeden unparteiisch Urteilenden überzeugen, daß für das Nationalvermögen die Jagd mit allem, was drum und dran hängt, von der größten Bedeutung ist und daß das Geschrei einiger erbitterter Gegner der Jagd, die alles Wild am liebsten ausgerottet sehen möchten, jeder Grundlage entbehrt; denn der Vorteil, den die Jagd dem Staate und den Gemeinden bringt, überwiegt um das Vielfache den Schaden, der durch das Wild verursacht wird. Gewiß ist es dem einzelnen Besitzer nicht angenehm, wenn sein sorgfältig befestigtes Feld durch Rot- oder Schwarzwild großen Schaden erleidet; aber das sind für die Allgemeinheit doch nur Ausnahmen, denn an Revieren, die in freier Wildbahn eine oder beide dieser Wildarten beherbergen, gibt es nicht mehr allzuvielen bei uns und auf ihnen wird aus sehr fühlbaren Mangelerscheinungen der Bestand schon in bestimmten Grenzen gehalten. Wenn ein Revier gar kein Wild mehr aufweist, können die Besitzer auch keine Jagdpacht verlangen, lediglich für den Spaziergang durch Wald und Flur braucht der Jäger keine Abgaben zu zahlen, das kann er überall umsonst haben. Andererseits ist schon durch die Jagdgesetze hinreichend dafür gesorgt, daß das dem Landmann Schaden bringende Wild sich nicht zu sehr vermehrt, und es ist doch einmal in einem Revier der Fall, dann muß der Revierinhaber mit Fug und Recht allen Schaden voll bezahlen und manchmal noch etwas mehr.

Wir wollen nicht nur im Interesse der zahlreichen deutschen Weidmänner, die auf der Jagd Erholung suchen und Körper und Geist für den aufreibenden Lebenskampf stärken und erfrischen, sondern auch im Hinblick auf ihre hohe volkswirtschaftliche Bedeutung hoffen und wünschen, daß die Jagd, in weidmännischem Sinne betrieben, blühen und gedeihen möge!

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Waldgirmes (Kr. Biedentopf), 21. Sept. Zwischen sind diesmal sehr begehrt und auch hier trotz der fortgesetzten Trockenperiode reichlich vorhanden. Auswärtige Händler haben dieselben pro Zentner mit sechs Mark bezahlt, diese Früchte gehen meist nach dem Niederrhein.

— Von der Bahn, 20. Septbr. Der ungewöhnlich tiefe Wasserstand der Bahn wird von der Stromverwaltung dazu benutzt, Felsen und dergleichen, die den Verkehr hindern, durch Sprengungen zu beseitigen. Gegenwärtig ist man in Nassau beschäftigt, die Fundamente der alten Bahnbrücke, die 1795 von den Preußen zerstört wurde, zu beseitigen.

— Siegen, 21. Sept. Für die hiesige Gegend ist die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß bis jetzt in diesem Jahre noch keine drei Monate frostfrei gewesen sind. Nachdem es in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni gefroren hatte und viel Schaden an den Gartengewächsen angerichtet worden war, brachten die Nächte vom 10. bis 13. Sept. wieder Frost, der sich in den nördlichen Teilen des Kreises empfindlich fühlbar machte. Die ganze Gegend war an drei Morgen hintereinander mit didem Reif überzogen, kleine Gewässer trugen eine dünne Eisschicht. Bohnen und Gurken sind völlig erfroren, die Kartoffelselder sehen schwarz aus, so daß die Ernteaussichten recht trübe sind.

— Dillenburg, 19. Sept. (Von einem Radfahrer

Er würde nicht so gesprochen haben, hätte er den Grafen durch den Wald sprenge sehen. Seine Augen glühten, seine Wangen hatten sich gerötet, die Lippen zuckten fast krampfhaft. Dem Pferde stieß er, obgleich das Tier im schnellsten Laufe dahinstürmte, die Sporen heftig in die Flanken, daß es hoch aufbaumte.

Er saß fest auf dem Tiere und alle Kraft desselben würde ihn nicht herunterwerfen. Früher hatte er für einen der besten Reiter gegolten und das fiedte noch in ihm. Man sah es ihm an, wie er dahin jagte, daß sein Auge nach einem Gegenstand suchte an dem er seinen Groll auslassen konnte. Die gelichteten Bäume ringsum schienen ihn zu verhöhnen. Er ritt auf dem Boden, der seit langen, langen Jahren seiner Familie gehört hatte und auf den er nun bald jedes Anrecht verlieren sollte. „Er könnte noch Dein Eigentum sein, wenn Du ihn nicht mutwillig vergeudet hättest!“ rief es in ihm. „Was ist Dir von Deinem früheren Leben, von all Deinen Freunden geblieben? Sie haben sich von selbst zurückgezogen, als Dein Gut nicht mehr eine Freistätte für Genuß und Freude war!“

Eine Verwünschung stieß der Graf zwischen den geschlossenen Lippen hervor. Er war indes nicht der Mann, der sich ernstliche Selbstvorwürfe machen konnte. Sein Stolz duldet dies nicht. Ohne auf den Weg zu achten, flüchtete er dahin. Plötzlich sprang das Pferd schen zur Seite. Mit aller Kraft parierte er es und zwang das zitternde Tier zum Stehen. Kaum zwei Schritte von ihm entfernt stand der Wirt der Bergschenke mit gekreuzten Armen, nachlässig an einen Baum gelehnt. Erst jetzt erblickte ihn der Graf, und die Augen der beiden Männer ruhten einige Sekunden fest ineinander. (Fortsetzung folgt.)

totgefahren.) Auf der Haigerer Chaussee wurde am Samstag
abend der 60jährige Handwerksbursche Klein aus Marburg
in einer Blutlache mit dem Gesicht nach unten liegend tot aufgefunden.
Wie sich später aufklärte, war der Wanderer von einem Radfahrer
umgefahren worden.

— **Rassel, 19. Sept.** (Frauenmord.) Ein ver-
wegener Raubmord wurde heute in der Zeit von 9 1/2 Uhr
vormittags bis 12 1/2 Uhr mittags in dem Stadtteil Roten-
bitmold im Hause Wollshagener Straße 9 ausgeführt. Dort
wohnt der Schlosser August Müller mit seiner ihm vor zwei
Jahren angetrauten, 22 Jahre alten Frau. Die Frau war
heute vormittags gegen 10 1/2 Uhr noch am Küchenfenster ge-
sehen worden. Kurz nach dieser Zeit soll ein Hausierer in
das Haus gekommen sein, und als bald nach 12 1/2 Uhr der
Mann aus der Fabrik nach Hause kam, fand er in der Schlaf-
stube das Waschwasser stark mit Blut durchseht. Es fiel ihm
auf, daß sowohl im Schlafzimmer als auch im anstoßenden
Wohnzimmer sämtliche Kästen und Schränke ausgeplündert
waren. Als er in die Küche kam, fand er seine Frau in einer
großen Blutlache tot vor. Sie hatte sechs Dolchstiche im Ge-
sicht und am Halse. Ein Schnitt hatte ihr die Halsschlagader
durchgeschnitten und dadurch den Tod durch Verblutung herbei-
geführt. Die Kriminalpolizei konnte mit Hilfe des Polizei-
hundes die Spur des Täters nur bis zur Straße feststellen.
Es wird angenommen, daß der Hausierer, der in dem Hause
geweltet hatte, als Täter in Frage kommt. Er hatte eine
Anzahl Ringe, zwei Uhren und Geld im Betrage von hundert
Mark, darunter einen Fünfzigmarktschein entwendet. Außerdem
hatte er der Frau den Ehering vom Finger abgezogen und
mitgenommen.

— **Dieblich, 21. Sept.** (Warnung vor der Herbst-
zeitlose.) Die Kinder einer Dieblicher Familie hatten am
Sonntag morgen einen Spaziergang in den Wald gemacht und
der Mutter einen Strauß Gräser usw. mitgebracht. Kurz nach der
Rückkehr erkannte das 5jährige Töchterchen unter heftigem Unwohl-
sein an andauerndem Erbrechen. Sofort wurde ärztliche Hilfe
herbeigerufen und Magenpumpen vorgenommen, die nach einhalb-
stündiger Arbeit die größte Gefahr beseitigten. Die Nachforschungen
ergaben, daß das Kind an einer Herbstzeitlose gekaut hatte und
so in Vergiftungsgefahr geraten war.

— **Erfurt, 21. Sept.** Seit Mittwoch ist in verschiedenen
Teilen des Thüringer Waldes Schneefall eingetreten.
Die nördlichen Regionen Thüringens zeigen dabei nach wie
vor warme Temperatur; man klagt sogar verschiedentlich über
Dürre und Trockenheit.

— **Berlin, 21. Sept.** (Zum neuen Eulenburg-
Prozeß.) Entgegen allen Meldungen wird von der Polizei-
korrespondenz erklärt, daß seit jenem bekannten Termin
Kriminalbeamte mit dem Fürsten Eulenburg nichts mehr zu
tun gehabt haben. Nicht ein einziger ist mehr in Liebenberg
gewesen, um ihn zu beobachten. Wer den Privatdetektiv mit
der Beobachtung beauftragt haben soll, ist nicht bekannt. Daß
der Fürst in seinen Parkanlagen umhergeht, und daß er auch
Fasanen schießt, ist bekannt. Trotzdem aber habe ihn die
gerichtliche ärztliche Untersuchung, die vor über Jahresfrist
stattfand, für verhandlungsunfähig erklärt. Na also!...

— **Landau, 21. Sept.** (Ein flüchtiger Schul-
direktor.) Der Direktor der städtischen höheren Töchter-
schule in Landau in der Pfalz, Müller-Pal-Neke, wurde vor
kurzem auf Anordnung des dortigen Bürgermeisters seiner
Funktionen entbunden und mit Wahrnehmung der Geschäfte
einstweilen der Töchterchullehrer Münzinger betraut. Gegen
Müller-Pal-Neke, der in den fünfziger Jahren steht und verhei-
ratet ist, schwebt eine Untersuchung wegen Vergehens nach
§ 175 des Reichsstrafgesetzbuchs; er hat sich in der letzten
Sonntagsnacht der weiteren Strafverfolgung durch die Flucht
entzogen. Der Flüchtige ist eine statliche Erscheinung und
war als Gelehrter wie auch als Schriftsteller und Dichter
besonders historischer Stoffe in weiten Kreisen bekannt; er
wirkte sechzehn Jahre in Landau. Gegen den Beschuldigten
hat bereits vor einigen Jahren ein dringender Verdacht in
der angegebenen Richtung vorgelegen, damals wurde jedoch
ein Beteiligter wegen Verjährungsversuchs zu einer längeren
Freiheitsstrafe verurteilt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 22. Sept.** (Schöffengerichtssitzung
vom 20. September.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr.
Murray; Schöffen: die Herren Maurer Wied-Rüdershausen
und Krämer Feuring-Feudingthütte; Beamter der Staats-

anwaltschaft: i. V. Herr Stadtschreiber Schoppmann; als
Gerichtsschreiber: Herr Referendar Senz. In einer Fort-
diebstahlsache wurde gegen einen amtsrichterlichen Strafbefehl
Einspruch erhoben und neuer Verhandlungstermin angesetzt.
— Der Knecht Andreas D. aus Rudwigschütte war beschuldigt,
am 11. Juni et. sich dadurch der Tierquälerei schuldig ge-
macht zu haben, daß er sein Pferd, welches am Bahnübergang
in Sakmannshausen von einem Bahnzug angefahren und an
Kopf und Fuß schwer verwundet wurde, jedoch es getötet
werden mußte, trotz der schweren Wunden noch bis nach
Laasphe getrieben hat. Das Gericht erblickte in der Handlungs-
weise des Beschuldigten kein bösshaftes Quälen des Tieres, wie
es die Strafbestimmung vorsieht und sprach denselben frei. —
Am 1. März et. war der Hüttenarbeiter Georg W. zu Eiser-
feld mit noch anderen, bereits abgeurteilten Personen, in das
besiedelte Besitztum der Frau Albrecht von Wittgenstein zu
Friedrichshütte widerrechtlich eingedrungen und hatte auch
verschiedene Personen in der ungebührlichsten Art und Weise
belästigt. Das Urteil lautete gegen ihn wegen Hausfriedens-
bruch auf 15 Mark evtl. 3 Tage Gefängnis und wegen Ver-
übung groben Unfugs auf 5 Mk. evtl. 1 Tag Haft. — Zur
diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung in Feudingen
war der Arbeiter Gustav H. zu Feudingen in betrunkenem
Zustande erschienen und mußte infolgedessen auf Anordnung
des Offiziers, der die Versammlung leitete, von dem Polizei-
sergeanten Böckel aus Grindebrück entfernt werden. Bei der
Abführung zur vorläufigen Unterbringung im Spritzenhaus,
widerstand sich H. dem Beamten und drohte ihm mit Schlägen.
Dieses Verhalten soll H., der schon wegen Gewalttätigkeiten
vorbestraft ist, mit 3 Tagen Gefängnis büßen. — Von der
Anklage, am 8. Januar et. zu Feudingen den Gemeindevor-
sitzer Haderl nach dem Hause zu verfolgen, wurde der Ange-
klagte Adolf H. zu Weidenau freigesprochen, da die Zeugen nicht
mit Bestimmtheit behaupten konnten, daß der Angeklagte der Täter
gewesen war. Anklagevertreter und Gericht bedauerten, daß die
Täter nicht ermittelt und wegen ihres rohen Verhaltens zur
Rechenschaft gezogen werden könnten. — Auf erhobenen
Einspruch gegen Strafverfügungen der Polizeiverwaltung in
Grindebrück in Höhe von je 9 Mk. evtl. 3 Tagen Haft wurden
der Waldbauarbeiter Rudolf St., Heinrich W. und August A. aus Benne freigesprochen. Die-
selben sollten in einer Nacht Ende des Monats Mai im Orte
Benne durch überlauten Singen und Schreien ruhestörenden
Lärm verursachen und mit Steinen gegen ein Wohnhaus geworfen
haben, was ihnen aber nicht genügend bewiesen werden konnte.

— In einer Polizeistraf von 2 Mark evtl. 1 Tag Haft war der
Bauarbeiter Adolf G. zu Rüdershausen genommen worden, weil
er Ende März und Anfang April 13 Schafe auf fremden
Grundstücken unbefugt geweidet haben sollte. Gegen dieses
Strafmandat hatte derselbe Widerspruch erhoben, mit der
Begründung, daß die Schafe nicht sein Eigentum seien und er
für dieselben nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Das
Gericht erkannte die Gründe des Beschädigten an und sprach
ihn frei. — Der Geschäftsführer Ernst Sch. zu Laasphe stand
unter der Anklage, am 22. Juni et. bei Gelegenheit der Zu-
stellung eines Strafmandats dem Polizeisergeanten Dorr da-
durch beleidigt zu haben, daß er diesem Vernachlässigung
seiner Dienstpflichten vorwarf. Da das Gericht in den vom
Angeklagten ausgesprochenen Vorwürfen eine schwere Beleidigung
des Beamten erblickte, erkannte dasselbe auf eine Geldstrafe
von 20 Mark evtl. 4 Tage Gefängnis. — In der folgenden
Sache konnte nichts verhandelt werden, da ein Angeklagter
und die Zeugen nicht erschienen waren. — Auch die letzte
Sache mußte wegen Ausbleibens des Angeklagten ausgesetzt
werden.

— **Sakmannshausen, 22. Sept.** Aus Anlaß des Jahrestages
der Begründung seiner Fabrik veranstaltet Herr J. Osterath
am morgigen Samstag eine Feier für sein Personal. Bei
dieser Gelegenheit wird ein Ausflug nach Berleburg unter-
nommen, wo im Westfälischen Hofe Aufenthalt genommen und
gespeist wird. Die Kosten des ganzen Unternehmens trägt
die Firma.

— **Leimstuth, 21. September.** Der Wirtverein
„Wittgenstein“ feierte gestern im Volare der Frau Breuer
hier selbst sein zweites Sommerfest. Aus diesem Anlaß war
eine Vergnügungskommission bestimmt, die erforderlichen Ver-
bereitungen zu veranlassen. Und diese war ihrer Aufgabe
nach jeder Richtung gerecht geworden. Infolge der günstigen
Witterung trafen sehr viele Mitglieder aus der Richtung von
Laasphe und Berleburg mit eigenen oder gemieteten Wagen

hier ein. Gegen 4 Uhr war die Festgesellschaft, unter der sich
eine große Anzahl Damen befand, ziemlich vollständig und
konnte man zum Kaffeetrinken schreiten. Diesmal waren die
Roller gewechselt. Heute ließen sich die Wirt bedienenden und
Morgen ist es wieder anders. Der Vorsitzende des Vereins
Herr Kohnstadt-Laasphe hielt eine Ansprache, in der er die
Erschienenen willkommen hieß und das Fernbleiben einiger
Mitglieder entschuldigte. Er betonte, daß die Versammlungen
des Vereins sonst immer ernster Tätigkeit, den Interessen des
Standes gewidmet seien. Heute dagegen falle der geschäftliche
Teil ganz fort. Der heutige Tag sei dem Vergnügen und der
Erholung gewidmet, der dem Wirtstand ebenso notwendig sei, wie
jedem anderen Stande usw. — Nach beendeten Kaffeetrinken
begab sich die Gesellschaft in den anstoßenden Garten, wo
neben Spiel und Tanz unter den Klängen der Berleburger
Kapelle auch eine Verlosung von Gegenständen stattfand. Die
sehr viel Heiterkeit auslöste. So gewann z. B. Fräulein
Bodenstein aus Berleburg als erste ein paar Samaschen und
ein Mann des Ortes eine Flöte. Herr Gastwirt Klinker
gewann einen Korb mit drei Hühnern, von denen aber einer
einem alten Raben sehr ähnlich gewesen sein soll. Herr Steine-
bach gewann den Hasen, der aber so zahm war, daß er stets
Männchen machte. Frau Weiß-Laasphe gewann die Flasche
Sekt. Welche Marke es war, bleibt wohl ihr Geheimnis. Bei der
Abmessung der Damenhüte ergab sich, daß Fräulein
Schäfer-Laasphe den größten Hut mitgebracht hatte. Er hatte
einen Durchmesser von 58 cm, was einem Umfang von 174 cm
entspricht. Also etwa so groß, wie das Schwungrad einer
60 pferdigen Straßenwalze! Jetzt konnte man sich auch er-
klären, warum Herr Breuer sämtliche Türen seines Hauses
aus den Angeln gehoben hatte. Auch sonst gab es allerhand schöne
Abwechslung, die zur Erheiterung der Gesellschaft beitrug und
es muß anerkannt werden, daß die Herren der Vergnügungs-
kommission mit voller Eingabe ihren Auftrag erledigt haben.
Mit Eintritt der Dunkelheit wurde noch ein prachtvolles
Feuerwerk abgebrannt. Was sonst noch geleistet worden ist,
darüber können und wollen wir nichts verraten. Es unterliegt
bei keinem Zweifel, daß alle Teilnehmer von dem Verlauf
des Festes sehr befriedigt sind.

— **r. In der Woche vom 10. bis 16. September** kamen im
Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Diphtheriefälle (1 in
Birkel, 1 in Birkelbach, 1 in Berghausen), 5 Scharlachfälle
(4 in Laasphe, 1 in Hesselbach), 1 Todesfall an Augenent-
zündung in Wanse, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

— **Siegen, 19. September.** (Strafhammer.) Der
Bauarbeiter Friedrich H. aus Volkholz ist wegen Nötigung
angeklagt. Im Jahre 1909 wurde in der genannten Gemeinde
ein Wegebau ausgeführt, zu dem man auch ein Grundstück des
Angeklagten bedurfte. Er stellte mit noch anderen Gemeinde-
eigentlichen sein Grundstück zur Verfügung und der Straßen-
bau wurde ausgeführt. Trotz wiederholter Vorstelligung erhielt
der Angeklagte den Kaufpreis nicht ausgezahlt, weil er die
Freistellung der Grundstücke von den darauf ruhenden
hypothekarischen Lasten nicht erwirkte. Sein Grundstück wurde
daher auch für die Gemeinde, die die Unterhaltung des Weges
übernommen hatte, nicht umgeschrieben, und da der Angeklagte
das fragliche Grundstück noch immer als sein Eigentum ansah,
sperrte er schließlich den Weg, indem er eine Barriere errichtete
und vor dieser Sperre den Weg noch ausgrub. Aus dieser
Handlung des Angeklagten wird die Nötigung hergeleitet, indem
man seitens der Anklagebehörde zu der Ueberzeugung gekommen
ist, daß der Weg gesperrt worden sei, um die Auszahlung des
Kaufpreises zu erzwingen. Seitens des Staatsanwalts wird
eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten wegen Nötigung, und
wegen Uebertretung, die in der Sperrung des Weges gefunden
wird, eine Haftstrafe von einer Woche beantragt. Der Gerichts-
hof spricht den Angeklagten frei, da nicht nachgewiesen ist, daß
er vorsätzlich rechtswidrig gehandelt hat. (Sieg. 3.)

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 23. September:
Vorwiegend wolkig, einzelne zunächst meist geringe Regenfälle,
vorwiegend auch Sonntag.

Vorsicht. Um sichere Gewähr dafür zu haben, daß man
beim Einkauf der Düngemittel für die Herbstbestellung tatsächlich
nur vollwertige Ware erhält, achte man besonders beim Thomas-
mehl auf die bekannten Schutzmarken und den Firmenaufdruck auf
den Säcken (vergl. die Inserate in unserm Blatt) und auch darauf,
daß stets ein bestimmter Phosphorsäuregehalt garantiert wird.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch folgender § der Straßenpolizei-Ordnung in
Erinnerung gebracht:

§ 12. Die in § 10a bezeichneten Senkgruben müssen alle zwei
Monate und zwar am 1. Februar, 1. April usw., alle übrigen Aborte
müssen am 1. und 15. jeden Monats gründlich gereinigt werden.
Falls einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, muß die
vorgeschriebene Reinigung am nächstfolgenden Werktag erfolgen. Sie
darf nur von abends 11 bis morgens 6 Uhr geschehen. Die ent-
fernten Abwässerstoffe müssen vergraben werden, daß die Ge-
sundheit schädlichen Ausdünstungen und üblen Gerüche beseitigt
werden. Die Aborte (mit Ausnahme der dicht überdeckten Senkgruben)
müssen täglich mit Streumaterial bedeckt werden.

Laasphe, den 21. September 1911.
Die Ortspolizeibehörde. Koop.

Zur Kirmes in Wallau

am Sonntag den 24. und Montag den 25. Sept.
empfehle

frischen Zwetschenkuchen mit Kaffee.

Von 4 Uhr an:

Casseler Rippsteer

mit neuem Sauerkraut und Püree.

im Ausblick:

die bekannt gut gepflegten Biere aus der Brauerei
F. Weyand in Biedenkopf und aus der
Paulanerbrauerei in München.

Es ladet höflich ein

H. S. Schneider, Bahnhofshotel.

Bersteigerung.

Montag den 25. September, vormittags 9 Uhr

werde ich das
Wohnhaus und einige Grundstücke
des Friedrich Ludwig in Rüdershausen in der Wirtshaus
Schneider daselbst zum Verkauf aussetzen. Die Verkaufsbedingungen
werden im Termin bekannt gemacht.

Feudingen, 22. September 1911.

W. Müller.

Ich habe mich in Berleburg

als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Büro befindet sich

Parkstrasse 5.

Dr. Gloede,

Rechtsanwalt.

Für Weihnachten

zwei Dienstmädchen
gesucht.

Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Gesucht zuverlässiger

Fuhrknecht.

August Achenbach,
Niederlaaspheer Mühle.

Siegerländer Schwarz-
u. Weizenbrot, reines
Roggenbrot, 1 Stk. 40 Pf.,
8 Stk. 3 Mk.; jeden
Mittag frische Brötchen;
Samstags frische Corinthen-
stollen, Obst- u. Streusel-
kuchen. Zwieback 6 Stk.
10 Pf. Bestellungen für feine
Kuchen und Gebäck nimmt entgegen
und liefert auf Wunsch frei ins
Haus

Fr. Schuppert II.
Bäckerei und Konditorei,
Laasphe, Kirchplatz.

Kartoffelkörbe
sowie eine Partie
gebrauchte Säcke
empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die beiden Fürstlichen Häuser mit Rücksicht auf die anhaltende Dürre in dankenswerter Weise Veranlassung genommen haben, durch Gewährung von Weide und Abgabe von Streu die antragenden Viehhalter zur Durchhaltung ihrer Viehbestände zu unterstützen.

Anträge sind bei den Fürstlichen Oberförstereien und Forstverwaltern anzubringen. Letztere haben Anweisung erhalten, der kreiseingetragenen Bevölkerung in diesem Jahre in möglichst weitgehender Weise entgegenzukommen und Anträgen auf Gewährung von Weide und Abgabe von Streu, nach Prüfung des Bedürfnisses und soweit dem Walde erheblicher Schaden nicht entstehen kann, gegen Gewährung einer mäßigen Entschädigung möglichst stattzugeben.

Auch das sonst verbotene Abweiden der verpachteten Wiesengrundstücke ist unter den vorliegenden Verhältnissen für diesen Herbst ausnahmsweise zugelassen worden.

Berleburg, den 15. September 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreis-Vereins
J. B.: Diebold.

Mehrere gebrauchte

Benzin-Motore,

6—15 PS., zum Antriebe von Mühlen, Dreschmaschinen usw. geben billig ab unter Garantie für gutes Funktionieren. — Ferner liefern wir neue Motore „Original Benz“ zu äußersten Preisen. Besuch kostenlos.

Gebr. Bohn, Seelbach bei Siegen.

Zur bevorstehenden Einkellerung empfiehlt sich den industriellen Werken, Konsumvereinen etc. zur preiswürdigen Lieferung

aller Sorten Kartoffeln

in bester Qualität.

W. Menke, Siegen i. Westf.

Kartoffelgroßhandlung. Fernsprecher 136.

Neu!

Heilmann

Neu!

Automobil-Karussell

ist
Sonntag den 24. September
in Laasphe auf der Lache
aufgestellt.

Die
Buchhandlung von August Imgardt, Laasphe
übernimmt

Abonnements

auf sämtliche erscheinende Zeitschriften. Probenummern werden unentgeltlich verabreicht. Auch sind einige Stellen in dem Leserkreis der Buchhandlung frei.



Günstige Gelegenheit!

Die billigen Verkaufstage finden bei mir vom Montag den 25. September bis zum 10. Oktober statt.

Bei meiner Einkaufsreise habe ich ganze Posten Waren billig erworben: Ein Posten Schürzenstoff-Netze in Siamosen und Doppel-Druck, die Schürze 75 Pfennig. Netze in Kleider u. Unterröcken. Ein Posten Kleiderstamosen, das Kleid zu 2 Mk. Ein Posten seidene Ballschals, reeller Wert 4—5 Mk., zu 2 Mk. Ein Posten fertige Damen-Träger-Schürzen von 90 Pfg. an. Ein Posten Ruffen-Kinder-Schürzen von 80 Pfg. an. Gantjaden von 60 Pfg. an. Unterjaden und Unterhosen unter dem Wert. Ein Posten Herren- und Damenhemden, Strümpfe, Socken, Kinder-Ruffen und Kollies, sowie Kinder-Sweaters in Wolle unter dem Wert. Damen- und Mädchenhüte, Herren- und Damen-Schirme und Spazierstöcke. Ein Posten Wäschebündchen zum Auswaschen, das Meter zu 3 Pfg.

Herren- u. Knaben-Garderobe
Extra-Vergünstigung
für

Rekruten u. Reservisten.

Montag den 2. Oktober bleibt mein Geschäft
geschlossen.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Festordnung

für die Weihe der Bismarksäule in Berleburg
am Sonntag den 24. September 1911.

3 1/2 Uhr: Antreten zum Festzuge beim Kriegerdenkmal.
4 Uhr: Festzug zur Säule.
Berleburger Kapelle: Musikvortrag.
Gefangverein Erholung: Lied „Bismarckhymne.“
Ansprache des Vorsitzenden des Ausschusses und im Anschluß daran Uebergabe der Säule an die Stadt.

Gefangverein Germania: Lied.
Gemeinschaftliches Abfingen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Festrede.
Turnerische Vorführungen von Mitgliedern des Turnvereins.
Festzug zum Westfälischen Hof.
Vorträge der Gefangvereine.

Konzert.

8 Uhr Beginn des Kommerzes.
Die geehrte Einwohnerschaft laden wir zum Feste ein mit der Bitte, am Tage der Weihe die Gebäude zu beslaggen.

Berleburg, den 8. September 1911.

Der Bismarck-Ausschuß:

Vollmer, von Hartmann-Krey, Hornung, Aufst. Loc. Ohs.

Schneider, Wald.

Eine neue Sendung

feiner Speisefkartoffel

ist angekommen, à Ztr. 3,80 Mk. franko Haus.

Langenbach, Strohmänn & Cie.
Laasphe.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in

Herren-, Damen- und Knaben-Garderobe

sowie

Wollwaren

beehre meinen Kunden ergebenst anzuzeigen. Gleichzeitig empfehle für

Rekruten

Militärhosen u. Unterzeuge
billig.

Reservisten-Anzüge

zu Ausnahmepreisen.

Laasphe.

Mar Rosenbaum.

Schützenverein Erndtebrück.

Sonntag den 24. Septbr.

d. J., nachm. 2 Uhr

Preisschießen

auf dem Scheibenstande des Wirt

Saßmannshausen hiersebst.

Der Vorstand.

In den nächsten Tagen trifft

ein Waggon

Weißkohl

ein. Bestellungen nehme entgegen.

Laasphe. Ludw. Dresler.

In Kürze trifft ein

Waggon

Weiß- und Rottkohl,

Wirsing, Möhren

ein und nehme ich Bestellungen

zum billigsten Tagespreis entgegen.

Laasphe. J. J. Metz.

Inh.: Aug. Meh.

Weißkraut, Rotkraut

Wirsing, Möhren

für Oktober lieferbar, empfiehlt

zum billigsten Tagespreis und

nimmt Bestellungen entgegen

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Meh. Wwe.

Weiss's „Fluta“

das neue Musikinstrument

für die Millionen.

Ohne Notenkenntnis sofort zu

spielen.

Preis mit Nieder-Album

nur 2,40 Mk.

vorhanden bei

Hermann Jung, Laasphe.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Sonntag den 24. Septbr. cr.

Wanderung mit Damen

über Breidenbach—Himmelborn—

Wiedenköpf.

Abmarsch 1 1/2 Uhr am Witt-

gensteiner Hof.

Rückkehr 9 1/4 abends per Bahn.

Die Tour findet statt, wenn am

Sonntag vorm. von 9 Uhr ab die

Vereinsfahne am Wittgensteiner

Hof aushängt.

Nichtmitglieder und deren Damen

sind willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Eine Ladung gute

Speisefkartoffel

eingetroffen. Zentner zu 4,25 M.

frei Haus liefert

Chr. Duschardt sen.,

Laasphe.

Arbeiter,

erwachsene und jugendliche,

sowie

Arbeiterinnen

f. beide Fabriken Erndtebrück und

Aue gesucht.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Ein Schreinergefelle

auf sofort für dauernde Stellung

gesucht.

Carl Schröder, Laasphe.

Wohnhaus

in der Brunnenstraße ganz oder

geteilt zu vermieten.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Wohnung

per 1. Oktober zu vermieten.

Ludwig Hölz,

Laasphe, Bahnstr. 37.

Eine freundliche

Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Wwe. H. Weiss,

Laasphe.

Die

obere Etage

in meinem Hause ist im ganzen

oder geteilt vom 15. Oktober ab

zu vermieten.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Wer hat

Laasphe oder

Umg. Wohn-

od. Geschäftshaus od. sonst günstiges

Objekt zu verkaufen? Off. unt.

S. N. 1441 durch Hasenstein

& Vogler, A. G., Berlin.

Patent-Büro

CONRAD

KÖCHLING

Patentbüro Conrad Köchling

Ing. Max Proeschold.

Schutzrechte im In- und Aus-

land Auskunst und Broschüre.

„Patentwissenschaft“ kostenlos.

Eigene Vertretung in Berlin.

Siegen, Bahnhofstraße 3.

— Fernruf 654. —

Be suche Donnerstag-Nach-

mittag 3—7 Uhr erbeten. Ing.

Max Proescholdt persönlich

antw. send.

Gottesdienste in Laasphe.

15. Sonntag nach Trinit., (24. Sept.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für den ev. kirchl. Hilfs-

verein.

Christenlehre für Junglinge.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst und

Abendmahlsfeier in Puderbach.

Siehe Nr. 39 des Jnstr. Familienbl.

hin.